

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 7. Juni 1904.

№ 64.

Jahresberichte.

IV.

Die wirtschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiter.

Die freien Gewerkschaften.

Obwohl das Jahr 1903 erst den Anfang zu einem wirtschaftlichen Aufschwunge bedeutet, obwohl die Arbeiter sich noch immer das unnütze Vergnügen der Zerstückelung in sechs oder mehr Organisationsformen leisten und der Frankfurter Sammelruf diesem Unjuge noch weitem

Gewerkschaft	Mitgliederzahl am		Zunahme
	Schlusse des Jahres 1902	1903	
Metallarbeiter	128842	160135	+ 31293
Maurer	81223	104712	+ 23489
Solzarbeiter	70851	83662	+ 12811
Bergarbeiter	48278	69028	+ 20750
Textilarbeiter	41591	60235	+ 18644
Fabrikarbeiter	31866	45333	+ 13667
Buchdrucker (Verband)	35598	37341	+ 2743
Zimmerer	22811	29998	+ 7187
Handels-, Transportarbeiter	20912	29441	+ 8499
Bauarbeiter	17593	27105	+ 9512
Schuhmacher	23419	26296	+ 2877
Schneider	18935	21724	+ 2789
Gasenarbeiter	16658	19777	+ 3119
Tabakarbeiter	18040	17811	- 229
Maler	13898	17742	+ 3844
Brauer	14257	16934	+ 2677
Buchbinder	10698	13889	+ 3191
Gemeindearbeiter	6974	10393	+ 3419
Lithographen	8104	9760	+ 1656
Schmiede	7484	9571	+ 2087
Töpfer	8913	9227	+ 314
Borzellanarbeiter	8081	8613	+ 532
Steinarbeiter	8000	8564	+ 564
Maschinisten	6250	7325	+ 1075
Böttcher	6194	6350	+ 156
Bäcker	4897	6062	+ 1165
Glasarbeiter	5095	5697	+ 602
Steinsetzer	3995	5035	+ 1040
Lebendarbeiter	4580	4949	+ 369
Tapezierer	4509	4816	+ 307
Hutmacher	3354	4171	+ 817
Bildhauer	3797	4003	+ 206
Glasler	2807	3734	+ 927
Sattler	3611	3687	+ 76
Stoffkateure	2679	3653	+ 974
Dachdecker	3071	3543	+ 472
Buchdruckerhilfsarbeiter	2113	3496	+ 1383
Werstarbeiter	3753	3439	- 314
Seelenleute	2484	3270	+ 786
Kupferschmiede	3297	3205	- 92
Mühlensarbeiter	2098	3133	+ 1035
Handlungsgehilfen	2024	3054	+ 1030
Handschuhmacher	2961	3040	+ 79
Gastwirtsgehilfen	2142	2704	+ 562
Fleischer	1395	2529	+ 1134
Schiffszimmerer	2057	2262	+ 205
Graveure, Ziseleure	1734	2175	+ 441
Rüstfärber	1341	1917	+ 576
Ronditoren	982	1706	+ 724
Bergolber	1477	1639	+ 162
Zigarrenfortierer	1152	1391	+ 239
Lagerhalter	941	1118	+ 177
Buchdrucker (Elsäß-Lothr.)	764	842	+ 78
Zivilmusiker	591	723	+ 132
Barbiere, Friseur	500	657	+ 157
Bärtner (D. Bgg.)	311	612	+ 301
Hilfsangeestellte	336	414	+ 28
Formstecher	279	400	+ 121
Notenstecher	293	350	+ 57
Blumenarbeiter	—	304	+ 304
Masseure	489	260	- 229
Insgesamt	752419	945126	+ 192707

Vorschub zu leisten geeignet schien, können die organisatorischen Erfolge des vergangenen Jahres nur befriedigen. Aus vorstehender Tabelle läßt sich am besten der Fortschritt in den einzelnen Organisationen ersehen.

Die Tabakarbeiter, Werstarbeiter, Kupferschmiede und Masseure haben also Verluste (844 Mitglieder) aufzuweisen, die aber nur bei der letztgenannten Organisation bedenklich sind, in welcher unser Wissen eine Spaltung diesen Umstand verschuldet. Der Jahressektel bedeutet sonst aber eine Mitgliederzunahme um 25,6 Proz. ! Man muß diese Tatsache auch nach einer andern Richtung zu würdigen wissen, denn in keinem Jahre noch hat das Unternehmertum so schneidige Sparenatacten geritten gegen die allein ernst zu nehmende Gruppe der deutschen Gewerkschaften wie im vorliegenden und wenn diese trotzdem und trotz der vielen Lockungen zur Sonderbündelung mit etwa 200 000 Mitgliedern mehr die Jahresbilanz ziehen können (durch Hinzutritt von drei weiteren Organisationen nach dem 1. Januar erhöht sich nämlich der Zuwachs auf 197 633 Mitglieder), so ist das ein erfreuliches „Betriebsergebnis“, welches gerechterweise aber auch mit auf die Ausdehnung des Unterstützungswezens, auf die dadurch erzielte Festigung der Berufsgegnossen an die Organisation zu setzen ist.

Der Ausbau der Unterstützungsrichtungen in den freien Gewerkschaften hat im vergangenen Jahre einen noch nicht dagewesenen Umfang erreicht. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als bei denselben das Unterstützungswezen niemals Selbstzweck gewesen und all die vielen Schwarzseher sich als schlechte Propheten erwiesen haben, welche die Gewerkschaften durch Einführung von Unterstützungswezen unrettbar in einem Niesenjumpf untergehen sahen. Abgesehen von den Fällen, wo es sich um den bloßen Ausbau bestehender Unterstützungsrichtungen handelte, hat eine ganze Anzahl von Gewerkschaften Neueinführungen vorgenommen. In der Annahme, daß die diesbezüglich gefaßten Beschlüsse sämtlich mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten sind, hätten also zu diesem Zeitpunkte die Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt gehabt von 61 Organisationen im ganzen 34 und zwar (die hinzugekommenen Organisationen sind spaltenweise): die Bäcker, Bildhauer, Brauer, Buchbinder, Buchdrucker, elsäß-lothringischen Buchdrucker, Buchdruckerhilfsarbeiter, Formstecher, Glasarbeiter, Glaser, Graveure, Handels- und Transportarbeiter, Handlungsgehilfen, Handschuhmacher, Hutmacher, Konditoren, Kupferschmiede, Lederarbeiter, Lithographen und Steindrucker, Maschinisten, Metallarbeiter, Müller, Notenstecher, Porzellanarbeiter, Schmiede, Zigarrenfortierer, Barbier, Tabakarbeiter, Sattler, Bergolber, Werstarbeiter, Tapezierer, Bergarbeiter und Stoffkateure. Die Töpfer haben, so viel wir wissen, infolge ihrer umfangreichen Kämpfe noch keine Urabstimmung vorgenommen, die Schiffszimmerer lehnten bei dem Referendum diesen Unterstützungswezen ab; einigüßeren beschlossen wurde er aber von zehn Verbandstagen und durch eine Urabstimmung. Die Kranken-Unterstützung haben eingeführt: die Bildhauer, Brauer, Buchdrucker, elsäß-lothringischen Buchdrucker, Gastwirtsgehilfen, Handels- und Transportarbeiter, Konditoren, Kupferschmiede, Maler, Müller, Notenstecher, Porzellanarbeiter, Schneider, Tapezierer, Textilarbeiter, Bergolber, Zigarrenfortierer, Tabakarbeiter (von Organisationswegen), Sattler, Maurer und Formstecher. Die Invaliden-Unterstützung führten die Kupferschmiede ein (so daß nunmehr sechs Organisationen diese Unterstützung gewähren), Sterbegeld die Gemeindearbeiter und Bergolber, Umzugs-Unterstützung die Metallarbeiter und die Glasarbeiter. Die Buchdrucker befinden sich also jetzt in erfreulich großer Gesellschaft.

Die Gewerkschaftskartelle, deren Mitwirkung bei der Agitation für die Gewerkschaften namentlich in kleineren Orten nicht außer Betracht zu lassen ist, erfuhren eine Zunahme von 19, so daß zu Anfang des Jahres 1904 von diesen Institutionen 426 vorhanden waren. —

Wenn der letztjährige Vormarsch auch seinesgleichen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung nicht hat (in der wirtschaftlichen Hochkonjunktur von 1899 auf 1900 betrug die bisher größte Zunahme nur etwa 100 000 Mitglieder), wenn die freien Gewerkschaften inzwischen sogar schon die erste Million an Mitgliedern erreicht haben und damit die vielfachen pessimistischen Einschätzungen über die Expansionskraft der Gewerkschaftsbewegung glänzend widerlegt worden sind, so darf nicht übersehen werden, daß das prozentuale Organisationsverhältnis in den meisten Gewerkschaften noch ein recht minimales ist und daß der Zentralisationsgedanke jetzt mehr denn sonst forciert werden muß, samentalen die Unternehmer schon sehr gut zum Tanze aufzuführen verstehen. In allen wirtschaftlichen und gewerblichen Kreisen grassiert ein wahres Fusionsfieber; sollte nicht endlich auch die deutsche Arbeiterchaft zur Erkenntnis kommen, daß dieses Fusionsfieber auch für sie keinerlei Fährlichkeiten bietet, sondern die heilsame Kräfte zur Vereinheitlichung, die Voraussetzung zur wirtschaftlichen Bedeutung und zur gewerblichen Machtstellung ist? Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften

zeigt in ihrem Jahresberichte natürlich die Rückwirkungen dieser Expansion, denn mit derselben wachsen auch naturgemäß die Aufgaben der Zentrale. So unterhielt im vorigen Jahre teilweise oder ganz die Generalkommission Agitationskommissionen für Elsaß-Lothringen, Posen und Westpreußen, Oberschlesien, Ostpreußen und Rheinland, ferner Arbeitersekretariate in Deutzhagen, Kattowitz, Sierloh, Posen und das Zentralarbeitersekretariat in Berlin mit einem Gesamtanwande von 17 332,93 Mk. Die von der Generalkommission herausgegebenen periodischen Druckschriften erforderten: „Correspondenzblatt“ 27 872,58 Mk. (Einnahme dafür 2253,59 Mk.), „Oswiata“ 5598,05 Mk. (3266,37 Mk.), „L'Operaio Italiano“ 5484,48 Mk. (2794,50 Mk.). Das „Correspondenzblatt“ hatte am Jahreschlusse eine Auflage von 14500, das für die italienischen Zuwanderer bestimmte Organ eine durchschnittliche von 305, das polnische eine solche von 2700. Vom Protokolle des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses wurden 56 000 Exemplare abgesetzt. Für Agitation im allgemeinen wurden außerdem noch 4688,35 Mk. verausgabte, für Streiks und Ausperrungen 11 720,98 Mk. An Einnahmen waren einjchl. 80 596,79 Mk. Beiträgen von den Gewerkschaften (mehr 3095,15 Mk.) im ganzen 93 480,48 Mk. und an Ausgaben 86 388,65 Mk. zu verzeichnen, so daß am Schlusse des Jahres 82 981,66 Mk. als Bestand verblieben. Der Bericht geht dann noch ein auf die mit dem reichsstatistischen Amte auf dessen Anregung gepflogenen Unterhandlungen bzw. Etüngen in betreff der verlangten laufenden und auch zugelegten Mitteilungen über die Arbeitslosigkeit, die Arbeitsvermittlung und die bestehenden Tarifverträge für das „Reichs-Arbeitsblatt“. Dieser Vorgang hat bekanntlich ein häufig schallendes Echo im Munde der Scharfmacherpresse gefunden, aber wann hätte denn hier nur ein einziges Mal etwas den Beifall, was nur entfernt an eine vernünftige Beurteilung der Verhältnisse bei den Arbeitern und deren Organisationen herankommt! Die Generalkommission hat vollkommen Recht, wenn sie über dieses Vorkommnis sagt: „Man mag angehtich des sonstigen Verhaltens der Reichs- und Staatsbehörden gegenüber den Gewerkschaften diesen Vorgängen keine allzu große Bedeutung beilegen, das eine ist jedoch sicher, daß wenn die Hilfe der Gewerkschaften von Reichsbehörden in Anspruch genommen wird, man diesen Organisationen die rechtliche Anerkennung auf die Dauer nicht wird versagen können. Wir betrachten die Sache auch nur insofern als bedeutungsvoll, weil durch sie der Beweis geliefert ist, daß man an maßgebender Stelle die gewerkschaftlichen Organisationen nicht mehr übergehen kann und dies ist für uns ein Zeichen dafür, daß die Gewerkschaften an Macht und Ansehen gewonnen haben.“

Die totalistischen Organisationen hatten im Jahre 1902 noch eine Zunahme von 730 und zählten zusammen 10090 Mitglieder. Wie im vergangenen Jahre die Dinge sich für diese prononziert politischen Gewerkschaften gestaltet haben, ist mit Sicherheit auf einen Rückgang derselben zu schließen. Da an eine Verständigung mit den Machern dieser Richtung nicht zu denken, kann es nur darauf ankommen, die einzelnen Glieder zur Vernunft zu bekehren. Wenn das oftmals recht schöne Verhalten bei Konfitten, die von Reklere gepredigte Denunziantenmoral so weiter wirken, kann schließlich auch ohne offizielle Verständigung und ohne zweifelstfreie Abschlüsse der sozialdemokratischen Parteileitung das so lange vergeblich erstrebte Ziel erreicht werden.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine

haben einen Zuwachs von 8696 zu verzeichnen gegen 6086 in 1902, die Werbestaft ist also hier eine nur geringe. Die einzelnen Gewerbevereine weisen folgende Mitgliederbestände auf: Bauhandwerker 1265 (1902: 1199), Bergarbeiter 546 (501), Bildhauer 451 (426), Zigarren- und Tabakarbeiter 1313 (1546), Fabrik- und Handarbeiter 22018 (21130), Graphische Berufe 2070 (1921), Kaufleute 10703 (7703), Klempner und Metallarbeiter 3807 (4029), Konditoren 321 (290), Maschinenbau- und Metallarbeiter 43009 (40288), Schiffszimmerer 201 (188), Schneider 3910 (4060), Schuhmacher und Lederarbeiter 5520 (5617), Stuhlarbeiter (Textilarbeiter) 4270 (4128), Tischler 7833 (7304), Töpfer 1552 (1464), Tischschläger 42 (42), Vergolder 14 (9), Hamburger Brauer 160 (—), Berliner Kellner 95 (—), Deutsche Frauen 927 (690); im ganzen 110025 gegen 102851 zu Ende 1902. Dreizehn Gewerbevereine weisen also Zunahme auf, doch sind nur die der Kaufleute, Maschinenbau- und Metallarbeiter sowie Tischler nennenswert, vier Gewerbevereine zeigen Rückgang.

Im vergangenen Jahre hatten die Gewerbevereiner ziemlich kritische Zeiten durchzumachen, die Kampfeslust der organisierten Unternehmer scheuchte sie oftmals aus ihrer beschaulichen Ruhe auf. Daß bei diesem unruhigen Erwachen dann vielfach noch Differenzen mit anderen Organisationen entstanden, hauptsächlich den Metallarbeitern, beweist nur, wie schwer man sich in diesem Lager an die neue Situation gewöhnt. Die Gewerbevereiner, denen die Verhältnisse der Buchdrucker so sehr als Ideal vorschweben, wollen wohl bedenken, daß auch wir unser Verhältnis zu unseren Arbeitgebern nicht durch schöne Worte erreicht haben, sondern durch schwere, jahrzehntelange Kämpfe. Die Tarifpolitik im Buchdruckgewerbe ist eben nichts weiter als der Preis dieser opferreichen Kämpfe. Vielleicht vollbringt die faktellierte Unternehmerschaft die Annäherung der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine an die freien Gewerkschaften schneller als man es heute ahnt.

Die christlichen Gewerkschaften.

Da ein Jahresausweis über diese Gewerkschaftsgruppe noch nicht erschienen ist, können bestimmte Angaben über dieselbe auch nicht gemacht werden. Nach Erscheinen des Jahresberichtes der christlichen werden wir in der Gewerkschaftsübersicht aber das jetzt noch Unmögliche nachholen. Wie sehr diese Organisationsgruppe in dieselbe Kampfstellung wie die freien Gewerkschaften gedrängt wird, wenn sie mehr sein will als bloße Unterstützungsvereinigung und wie wenig das Unternehmertum sich an das ausgehängte Firmenschild kehrt, beweist der christliche Textilarbeiterverband, welcher im vergangenen Jahre 34 Proz. seiner Ausgaben für Kampfszwecke verwenden mußte. Man kann diesen Fall gewiß nicht verallgemeinern auf die übrigen christlichen Gewerkschaften, eine ganze Anzahl derselben wird vielmehr das strikte Gegenteil aufweisen, er zeigt aber doch klar und deutlich, wohin die Fahrt geht, wenn die bezeichneten Voraussetzungen sich erfüllen. In dem Vorstandsberichte dieser Organisation wird übrigens dieses auffallende Umfandes in einer so klaren Erfassung der Situation und richtigen gewerkschaftlichen Lebens gedacht, das wir dieser vernünftigen Betrachtung der gegebenen Dinge nachstehend gern Raum geben. Die Leitung des christlichen Textilarbeiterverbandes schreibt nämlich diesbezüglich: „Nach wie vor hat sich zwar gezeigt, daß die unorganisierten Arbeiter, da sie schußlos sind, stets am meisten in schlechten Zeiten durch das Vorgeben der Fabrikanten zu leiden haben. In verschiedenen Stellen hat schon allein die Existenz der Organisation Uebergriffe der Unternehmer verhindert. Im übrigen war unser Verband zum Teile auch erfolgreich bemüht, Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse abzuwehren und sogar Verbesserungen durchzuführen. Aus solchen Umständen kam es im Berichtsjahre häufig zu Ausständen, so in Dett., Krefeld, Nachen, Eupen, Kolmar, Barnen, Hebburg, Marfisch, Quisburg, Keutlingen, Borgdorf, Eckfich und einigen anderen Orten, wo der Verband nur mit einem Teile der Belegschaft engagiert war. Außerst zahlreich waren die Bewegungen der Mitglieder zur Abwehr von Verschlechterungen und ebenso Mahregelungen; der Zentralvorstand hatte sich in jeder Sitzung mit derartigen Angelegenheiten zu beschäftigen. Vielfach konnte allerdings ohne Anstand ein befriedigendes Resultat erzielt werden. In manchen Gegenden herrscht bei den Unternehmern noch immer jener absolutistische Geist, der eine Arbeitervereinigung weber dulden noch anerkennen will.“ Wenn diese Auffassung in den übrigen Gewerkschaftsgruppen allgemein wäre, würde der Glaube an eine doch einmal erfolgende einheitliche Formation der deutschen Arbeiter an Unabhängigkeit reichlich gewinnen; so aber können wir nur erwarten, daß allein die bittere Schule der Erfahrung die Arbeiter das Beispiel der Unternehmer nachahmen läßt. Nach den letztjährig abgelegten Kraftproben des so gut wie gänzlich dastehenden Unternehmertums dürfte diese Erkenntnis allerdings schneller reifen als dies sonst in Jahrzehnten möglich sein würde.

Die Genossenschaften.

Da für unsere Betrachtungen in erster Linie die Arbeitergenossenschaften in Berücksichtigung kommen, so hätten wir es eigentlich nur mit dem Zentralverbande Deutscher Konsumvereine zu tun, der als Folge des von Dr. Crüger im Herbst 1902 herbeigeführten Auseinanderfallens der Konsumvereinsbewegung im Mai v. J. zu Dresden gegründet wurde. Vergleichlich mit früheren

Jahren können daher nicht gezogen, sondern es kann über Entwicklung und Stand nur nach dem erstmalig erschienenen Jahresbericht für 1903 berichtet werden. Danach waren im Mai 585 Vereine, bei Abschluß des Jahresbuches 628 Vereine in sieben Bezirksverbänden angegliedert; von diesen berichteten jedoch nur 503 Vereine mit 480916 Mitgliedern. Die Zahl der Verkaufsstellen des Verbandes betrug 1261, ihr Umsatz im eigenen Geschäft insgesamt 113 Millionen Mark; es entsien somit auf jede Verkaufsstelle 89762 M. Umsatz. Rechnet man hinzu den Umsatz im Lieferantengeschäft, der sich bei sechs Verbänden auf 13,1 Millionen Mark belief, so ergibt sich ein Gesamtumsatz von 126,3 Millionen Mark. Der Geschäftsertrag betrug nach Abzug der Vorträge aus dem Vorjahre 22,7 Millionen Mark oder 18,04 Proz. des Gesamtumsatzes. Der Reingewinn beziffert sich auf 12,4 Millionen Mark = 9,8 Proz. des Gesamtumsatzes. Hiervon erhielten die Mitglieder als Rückvergütung 10,6 Millionen Mark = 8,38 Proz. des Gesamtumsatzes, während auf Zinsen an Geschäftsguthaben 193902 M. entsien. Dem Reservefonds wurden 349687 M. überwiesen, zu Bildungs- und sonstigen Zwecken 174610 M. angewendet. Die Bilanz schließt in Einnahme und Ausgabe mit dem Betrage von 44,9 Millionen Mark ab. Die Eigenproduktion wies folgenden Umfang auf: 67 Konsumvereine hatten Bäckereien, zehn verfügten über Schlächtereien, Zigarrenfabrikation betrieben zwei Vereine, eine eigne Kornmühle fand sich bei einem, eine Tabakfabrik ebenfalls bei einem, Destillation bei zwei Vereinen vor, mit der Anfertigung von Konfektion befaßten sich drei Vereine und einer befaß eine Molkerei. — Es wäre zu wünschen, daß der Uebergang zur Eigenproduktion in den Vereinen bald größeren Umfang annimmt. Eine Beschränkung der Dividende zu diesem Zwecke wäre in mehrfacher Beziehung von Nutzen: 1. würden die Arbeiter dann nicht mehr so häufig, wie gegenwärtig leider noch, in die Lage kommen, ihre Waren aus Fabriken geliefert zu sehen, deren Arbeitsverhältnisse allen gewerkschaftlichen Grundsätzen zuwiderlaufen, 2. könnte dem allezeit über die unverschämten Arbeiterforderungen zeternden Unternehmertum damit ständig vor Augen geführt werden, daß die Erfüllung selbst weitergehender Ansprüche der Arbeiter durchaus nicht den mit allen Schrecken an die Wand gemalten gewerkschaftlichen Dämon zur Folge habe und 3. würde damit den vielen großen und kleinen Zweiflern der bindige Beweis geliefert, daß die Arbeitererschaft gerade in dieser Beziehung sich sehr wohl im Sattel behaupten kann. In der Eigenproduktion, d. h. soweit diese nicht für bestimmte Fälle und Zweige ausgeschlossen, müssen eben die Gewerkschaftsprinzipien ihre praktische Erprobung finden. Wo dieselbe vorläufig oder überhaupt nicht einführbar, müssen die Konsumgenossenschaften aber unbedingt auf gute Arbeitsverhältnisse bei ihren Lieferanten sehen, denn nur so können die wechselseitigen Beziehungen zwischen Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung zu richtigem Ausdruck kommen.

Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine verzeichnet eine Zunahme der Mitglieder in ihrem letzten (zehnten) Geschäftsjahre um 58, die Zahl der angeschlossenen Vereine betrug somit 305; in Geschäftsverbindung steht die Gesellschaft aber mit 1301 Vereinen. Der Umsatz stieg von 21 568 549 M. auf 26 445 888 M., was also eine Vermehrung von 4877340 M. (22,61 Proz.) ausmacht; das Königreich Sachsen partizipiert an dem Umfange allein mit 10261638 M. In Berlin, Mannheim, Düsseldorf, Chemnitz und Hamburg befinden sich Lager. Im Hamburger Lagerhaus ist im letzten Jahre ein Kaffeebrennerei-Großbetrieb eingerichtet, in welchem sechs- unddreißig Personen beschäftigt werden; die Errichtung einer Seifenfabrik in Alen a. E. ist bekanntlich beschlossene Sache. Der erzielte Reingewinn beziffert sich auf 115815 Mark. Das zur Erwerbung und Förderung des Genossenschaftsgebäudes bei den Frauen von der Großverkaufsgesellschaft herausgegebene Frauen-Genossenschaftsblatt erreichte eine Auflage von 136000.

Am jedoch einen allgemeinen Ueberblick über den Stand des Genossenschaftswesens zu geben, welches in seiner vielgestaltigen Art noch in dieser oder jener Weise für die Arbeiter in Betracht kommt, sei mitgeteilt, daß die Zahl der eingetragenen, nachfolgend spezifizierten Genossenschaften im Deutschen Reiche zu Anfang dieses Jahres 22131 betrug mit 3208324 Mitgliedern. Und zwar waren dies: 13688 Kreditgenossenschaften, 2996 landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften, 1741 Konsumvereine, 1503 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 589 Wohnungsgenossenschaften, 235 landwirtschaftliche Wertgenossenschaften, 213 landwirtschaftliche Magazingenossenschaften, 177 gewerbliche Produktivgenossenschaften, 166 gewerbliche Wertgenossenschaften, 168 Zuchtgenossenschaften, 115 gewerbliche Rohstoff- und Magazingenossenschaften, 59 Wareneinkaufsvereine, 53 gewerbliche Magazingenossenschaften und 253 sonstige Genossenschaften. Unter letzteren befanden sich 31 Siedelungsgenossenschaften mit 3649 Genossen, darunter allein 13 polnische mit 2808 Genossen. In diesen Zahlenangaben sind die Zentral- (Haupt-) Genossenschaften noch nicht mitbegriffen. Von solchen gab es noch 59 Zentral-Kreditgenossenschaften, 28 Hauptgenossenschaften für Rohstoffvereine, 21 Hauptgenossenschaften für den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse, eine solche für Wareneinkaufsvereine, eine für Niederwertung, eine für Spiritusverwertung und zwei für den An- und Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Aus Oesterreich.

Seit vielen, vielen Jahren wird nicht nur von der österreichischen Regierung, sondern auch von den einzelnen Parteien in „Gewerberetzung“ gemacht. Selbstverständlich kommt dabei nichts andres heraus als Enqueten, Gescheitwürfe und dergleichen papierernes Zeug, das nur den zahlreicheren mehr oder weniger besuchten Gewerbe- und Sozialpolitiker Anlaß gibt, ihre seitliche Wissenschaft zu verzapfen und der k. k. Hof- und Staatsdruckerei manch schöne Arbeitsgelegenheit bietet. Es vergehen wenige Sessionsabschnitte des wahrlich sehr beschleiden arbeitenden österreichischen Reichstages, wo nicht der Entwurf einer neuen Gewerbeordnung und wenigstens einer Novelle „auf den Tisch des hohen Hauses gelegt“ würde, zu deren Beratung es kaum im Gewerbeausschusse kommt. Auch kürzlich hörte man wieder, daß die Regierung eine neue Gewerbeordnung vorbereite. Man mühte aber zu den allerunterbewusstlichsten Optimisten gehören, wenn man annehmen wollte, daß es bald zu einer Veränderung des verzapften Gewerbegesetzes kommen wird, dessen die Arbeiterschaft besonders nahegebender Teil allerdings im Jahre 1883 geändert wurde und damals sogar als musterförmig für andere Staaten hingestellt werden konnte, seither aber ziemlich von allen überflichtet worden ist. Die österreichische Gewerbepolitik ist im wesentlichen ein Kampf um den Befähigungsnachweis für den sich — bemüht oder unbenüht — immer weitere Kreise, sogar die Arbeiterschaft erwehmt. Doch äußert sich dieser Kampf in kleintlichen, oft geradezu komisch wirkenden Kompetenzstreitigkeiten zwischen einzelnen Gewerben, die aber mit dem Aufwande aller Mittel ausgetroffen werden: ob der Tischler eiserne Schlüssel an den Möbeln anbringen darf oder ob dies nur dem Schlosser gestattet ist; ob der Fleischer selchen darf oder nur der Metzger; ob der Gemischtwarenhandler Flaschenbier bloß verkaufen oder auch selbst einfüllen darf; ob der Kleiderhändler nur Kleider verkaufen oder ob er in seinem Geschäft auch Maß nehmen darf oder ob das Maßnehmen die eigentliche Domäne des Schneidermeisters ist; ob der Bäcker auch „böhmische Dalfen“ verfertigen darf oder diese schmachtigen Dinger bloß vom Zudeckbäcker erzeugt werden dürfen usw. ad infinitum. Auf der endlosen Liste dieser Kompetenzstreitigkeiten finden sich auch einige, die das Buchdruckgewerbe betreffen. Zuerst haben die Buchhändler dagegen remonstriert, daß die Buchdrucker die von ihnen gedruckten Bücher auch verkaufen; sie wollten, daß dies von der Erwerbung einer eignen Konzession, der Buchhändlerkonzession, abhängig gemacht werde. Neuestens wurde dieser Jahrzehnte währende Streit entschieden, indem das Ministerium den Buchdruckern das Verlagsrecht zuerkannte. Auch soll für die Zukunft eine besondere Besteuerung für die buchhändlerische Tätigkeit der Buchdrucker entfallen. Dann haben sich die Buchbindermeister (welche, nebenbei bemerkt, die einzigen sind, die den von der Regierung vorgeschlagenen Einfuhrzoll auf Bücher aus Deutschland befürworten) dagegen gewendet, daß die Buchdrucker ihre gedruckten Bücher auch selbst einbinden. Besonders den harten Einband wollen die Buchbinder den Buchdruckern um keinen Preis zugestehen. Diese Frage ist aber bis jetzt noch nicht entschieden, ebensowenig wie die, ob andre als Buchdruckbetriebe sich ihre Druckmaschinen für den eignen Bedarf selbst herstellen dürfen und zu dem Zwecke eine Druckerkonzession erhalten sollen oder nicht. Der Reichsverein der österreichischen Buchdruckerbesitzer sowie das Wiener Buchdrucker-Gremium stehen in diesem Falle auf dem Standpunkte, den in den zwei vorerwähnten Streitigkeiten die Buchhändler und die Buchbinder einnehmen.

Bei den letzten Tarifverhandlungen hatten die Vertreter der Prinzipalität versprochen, für die Hilfsarbeiter durch die Schaffung einer Normalarbeitsordnung geregelte Arbeitsbedingungen und insbesondere Minimallohnätze zu schaffen. Wie trefflich sie es verstanden haben, die Erfüllung ihres Versprechens zu verschleppen, sieht man daran, daß heute, wo die sechsjährige Tarifperiode ihrem Ende zuneigt, diese Normalarbeitsordnung noch immer nicht existiert. Eine österreichische Gewerbeordnung im Kleinen: Enqueten, Kommissionen, Entwürfe, Beratungen, Schlusskapitel: nemszabit! („Es kam nicht sein“; Refrain eines Liedes.) Diesmal wollten die Herren Prinzipale von einer Festlegung von Minimallohnätzen für Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen nichts wissen, da solche nicht Gegenstand einer Arbeitsordnung sein können, weil die Arbeit eines Hilfsarbeiters nicht die eines qualifizierten Arbeiters sei und die Entlohnung desselben unbedingt dem „freien Uebereinkommen“ zwischen Prinzipal und Hilfskraft überlassen bleiben müsse. Der Obmann des Tarif-Antes, Prinzipal Jasper, war der einzige, der auf die Beschäftigung hinwies, welche die Prinzipalität gegen die Gehilfenchaft hinsichtlich der Schaffung einer beiden Teilen genahmten Arbeitsordnung eingegangen ist, denn er bemerkte, daß, nachdem die Hilfsarbeiter unbedingt eine gewisse Qualifikation haben müßten, um ihre Arbeiten ordnungsgemäß auszuführen, die Forderung nach der Festlegung von Minimallohnansätzen nicht ungerechtfertigt sei und sprach sich für eine neuerliche Durchberatung des Entwurfes aus. Es wurde beschlossen, wieder weiterzuberaten, was von den Gehilfen als das bezeichnend wurde, was es war: als neuerlicher Verschleppungsversuch.

Die Frage des paritätischen Arbeitsnachweises kommt in Wien langsam in Fluß. Die Wiener Konditionsklösen und auch das Wiener Gremium hatten die Anregung zur Errichtung eines solchen Arbeitsnachweises gegeben. Der Wiener Gehilfenausschuß steht der Anregung prinzipiell

nicht feindlich gegenüber, doch will er, daß damit das Diktatorium verbunden sei. Dies scheint nun nicht nach dem Geschmade der Prinzipale zu sein, denn der Eifer, mit dem sie anfangs die Sache betrieben, hat sich merklich abgekühlt und das Komitee, welches zur Beratung dieser Angelegenheit von beiden Seiten gewählt wurde, hat bisher noch sehr wenig oder gar nichts getan und im Prinzipalsorgan konnte man lesen, daß es sich unter Umständen gar empfehlen dürfte, diese Frage erst bei den nächsten Tarifverhandlungen zur Lösung zu bringen.

In Nr. 143 vom 10. Dezember v. J. habe ich in diesem Blatte berichtet, daß auf der sozialdemokratischen Frauenkonferenz im November 1903 harte Worte zweier Vertreterinnen über die Buchdrucker gefallen sind. Der Herrmann des Wiener Gehilfenausschusses, Kollege Hofer, kam auf diese Äußerungen in der kürzlich stattgefundenen Wiener Gehilfenversammlung zu sprechen und berichtete, daß eine Bepredung zwischen Vertretern des Gehilfenausschusses, der Maschinenmeister und der Hilfsarbeiter stattgefunden habe, der auch Vertreter der Gewerkschaftskommission beigegeben worden waren. Die Hilfsarbeiter konnten hierbei keinen einzigen konkreten Fall anführen, der jene Äußerungen auf der Frauenkonferenz gerechtfertigt hätte. — Solche Äußerungen sind der Auslösung der Erbitterung, daß die Hilfsarbeiter nicht in den Verband der Buchdrucker aufgenommen werden können. Dieser Verbandsgebote der Hilfsarbeiter, den sie nicht aufgeben können, ist aber unrealisierbar, das zeigt auch die Ernennung der Hilfsarbeiter von den Gehilfen in der Steindruckbranche sowohl in Wien als auch in Budapest.

Wie dem neuesten Berichte des österreichischen Verbandsvorstandes zu entnehmen ist, sind an den in Desterreich im Betriebe befindlichen 205 Sezmashinen 303 Sezer beschäftigt.

In der Prager Genossenschaftsbuchdrucker wurde am 5. April der achtstündige Arbeitstag bei gleichzeitiger entsprechender Entschädigung der berechnenden Sezer eingeführt.

Zm Jahresberichte der böhmischen Kronlandvereine „Typografica Veseda“ ist zu lesen: Die bisherige Lehrlingskala muß abgeändert werden und zwar auch schon aus dem Grunde, als die fabrikmäßig betriebenen Druckereien eine gesetzlich eingeführte dreijährige Lehrzeit einhalten müssen und seitens des staatlichen Arbeitsrates eine solche Lehrzeit überhaupt beantragt wird, was eine zu rasche Verneuerung der Arbeitskräfte zur Folge haben würde, für welche unter den gegebenen Verhältnissen Arbeit nicht zu finden wäre. Eine dementsprechende Abänderung der Lehrlingskala ist nicht nur eine gerechte Forderung in bezug auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse, sondern auch vom humanen Standpunkte, denn es ist doch nicht zu wünschen, daß so viele junge Leute einem derartigen Gewerbe sich widmen, welches nicht mehr imstande ist, alle zu nähren. — Die „Typografica Veseda“ ist der zweitgrößte österreichische Verbandsverein und zählt 2503 Mitglieder, die sich auf Prag und 32 Filialen verteilen. Schon vor langer Zeit ist von Seiten der Prager Kollegenchaft der Wunsch ausgegangen, das Prager Buchdruckerregiment auf das ganze Land auszu dehnen, dem sich dann die Kollegen in anderen Kronländern angeschlossen. Die Genossenschaften und Oremien sind meist auf die einzelnen Hauptstädte beschränkt, wodurch den Prinzipalen in der Provinz insbesondere in bezug auf Lehrlingszucht vollkommen freier Spielraum gelassen wird, der allerdings durch die Organisation der Gehilfen wesentlich eingedämmt wird. In Niederösterreich ist die Gründung eines Provinzregiments schon vor Jahren unmöglich gewesen, weil die Prinzipale den Verlust ihrer „Freiheit“ fürchteten. In Tirol scheint die Ausdehnung des Innsbrucker Oremiums auf das ganze Land oder wenigstens auf den deutschen Teil desselben in die Wege geleitet worden zu sein. In Böhmen aber wurden bereits für die Gebiete einzelner Handelskammern, so der Egerer, Reichenberger, Budweiser und der Pilsener Handelskammer solche Gremien behördlich bewilligt. Auch das Prager Oremium wurde auf das Gebiet der Handelskammer Prag ausgedehnt.

Nach dem kürzlich erschienenen Berichte des arbeitsstatistischen Amtes gab es in Desterreich im Jahre 1902 264 Arbeitseinstellungen und 8 Aussperrungen; an den ersteren waren 37471, an den letzteren 1050 Arbeiter beteiligt. Der längste Streik währte 108 Tage, die Durchschnittsdauer war zehn Tage.

Das heurige Frühjahr brachte wieder eine Anzahl bemerkenswerter Lohnbewegungen und wenn man heuer von den bedeutendsten sagen kann, daß sie ohne ernstlichen Kampf entschieden wurden, so zeigt das, daß die Organisation der Arbeiter in den bezüglichen Gewerben schon so weit vorgeschritten ist, daß sie sich Geltung zu verschaffen weiß. Der Organisation der Metallarbeiter ist es gelungen, ohne die Opfer des Streiks eine Abkürzung der Arbeitszeit für das gesamte Schlossergewerbe auf 9 1/2 Stunden und eine Lohnaufbesserung zu erringen. Auch die Bäcker Wiens können auf einen überraschenden Erfolg zurückblicken. Die Zustände in den Bäckereien Wiens waren und sind heute vielfach noch eine wahre Schande, von irgend einer Ordnung im Betriebe ist keine Rede. Die hygienischen Mängel bilden eine ständige Klage der Gewerbeinspektoren, die nachlos sind, auch nur die einfachsten und notwendigsten Forderungen durchzusetzen. Die Löhne sind völlig unregelmäßig, die Arbeiterschaft leidet unter dem Vorhandensein einer so beträchtlichen Reservearmee wie kaum in einem andern Gewerbe, so daß der Ausdehnungssucht der Meister keine Grenzen gesetzt sind und die Organisation so große Schwierigkeiten hatte wie

nicht leicht in einer andern Branche. Die Lebenshaltung der Bäckergehilfen ist die denkbar niedrigste, ihre Gesundheitsverhältnisse sind sprichwörtlich schlecht. Das berühmte Wiener Gebäud wird zum Teile unter Verhältnissen erzeugt, die es wirklich wenig appetitlich machen. In der letzten Zeit hat die Bäckergewerkschaft eine lebhafteste Agitation entfaltet und ihre Mitgliederzahl verdoppelt, so daß sie jetzt die Mehrzahl der im Gewerbe Beschäftigten umfaßt. Im April forderten sie von den Meistern die Regelung der Arbeitszeit, der Lohnverhältnisse und des Lehrlingswesens und beabsichtigten, falls ihre Forderungen nicht erfüllt würden, am 1. Mai in den Ausstand zu treten. Es kam zu Verhandlungen, die am 4. Mai zu einem Resultate führten, wonach die Arbeitswoche nur sechs Tage zählen soll, die Arbeitszeit täglich zehn Stunden nicht überschreiten darf, Ueberstunden anderthalbfach entlohnt und eine entsprechende Lehrlingskala aufgestellt wurde. Der 1. Mai wird als Feiertag behandelt und die Organisation und deren Arbeitsvermittlung anerkannt. Bezeichnend für das soziale Verständnis der Wiener Bäckermeister ist es, daß sie, als ein Gehilfenvertreter die Einführung der Tarifgemeinschaft forderte, in ein Hochgelächter ausbrachen. Die Arbeiter der Wienerberger Ziegelwerks-Union traten in den Ausstand, weil man ihnen die Errungenschaften des großen Ziegelarbeiterstreiks vom Jahre 1897 streitig machen wollte. Nach eintägigen Streik wurden die Forderungen bewilligt, wodurch die geforderte Mehrarbeit und die in den letzten Jahren erfolgten Lohnreduktionen aufgehoben wurden. Das Vertrauensmännersystem wurde anerkannt und die Kinderarbeit abgeschafft. Auch die Stufatoure Wiens traten nach Osnern in Streik, der drei Wochen währte und ihnen den Erfolg einer Lohnerhöhung brachte. Die Bauarbeiter in Wien gehören zu den elendesten Schichten des Proletariats. Die Anarchie im Gewerbe ist womöglich noch schlimmer als sie bei den Bäckern war. Die Bemühungen zur Organisation dieser Arbeiterschaft werden in der brutalsten Weise von den Baumeistern behindert, ihr Koalitionsrecht durch den stärksten Terrorismus vereitelt. Trotzdem besteht eine wirksame und die Kraft der Bauarbeiter zusammenfassende Organisation, die es endlich zuwege gebracht hat, die früher so häufigen und so begreiflichen Ausbrüche der Verzweiflung einzelner Gruppen zu verhindern und einen geordneten Kampf um eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen. Im vorigen Jahre stellten die Bauarbeiter eine Reihe von sehr bedeutsamen Lohnforderungen. Der Minimallohn, den sie verlangten, 4 Kronen für den Maurer, wurde verweigert. Es blieb den Arbeitern nichts übrig, als auf jenen Bauten, wo die schlechtesten Löhne gezahlt werden, zu verziehen, auf dem Wege des Kampfes eine Besserung herbeizuführen. So kam es zu einigen Arbeitseinstellungen. Darauf beschloßen die Baumeister, eine allgemeine Aussperrung zu verfügen, das heißt von Montag den 9. Mai an die etwa 30000 Bauarbeiter in Wien auf das Pflaster zu werfen und die gesamte Bautätigkeit einzustellen. Es kam jedoch durch Intervention des Zentralgewerbeinspektors zu Verhandlungen zwischen den Baumeistern und den Gehilfen, wozu sich erstere in ihrem Dünkel früher nicht verstehen wollten. (Zwischen ist eine Verständigung zustande gekommen. Red.)

Was sind aber all diese Konflikte, die ja auch nicht gar zu glatt ablaufen, da dabei die Polizei und das Bagatundengefetz ihre Rolle als treffliche „Wohlfahrts-einrichtungen“ für die Unternehmer spielen, gegen die Lohnkämpfe im Lande der Freiheit in unserm Vaterlande Ungarn! Was die Schlagfertigkeit der ungarischen Arbeiterorganisation, die noch allzu sehr in den Kinderschuhen steht, zu wünschen übrig läßt, wird dort noch vielfach durch die Borniertheit, Nüchternheit und Unberufenheit des Unternehmertums und der Behörden zu Budapest streikten in der letzten Zeit: Schneider, Schloffer, Zimmerer, Antreiber, Tischler, Zement- und Asphaltarbeiter, Kastensuhwerker, Korbflechter, Kellner, Schuhmacher, Spengler, Gas- und Wasserleitungsinstallateure, Zuberbäder, Pfisterer, Bettwarenherzeuger, Wagner, Drahtzieher, Metallgießer, Ofenseher, Lackierer; in Preßburg streikten die Papstbinder und die Maurer; die letzteren auch in vielen anderen Orten Ungarns. Es ist überhaupt unmöglich, all die Streiks zu registrieren, die aus Ungarn gemeldet werden, es sei daher nur noch hervorzuheben, daß die Buchdrucker in Szegard, Szegedin, Ungvar und Stuhlweissenburg streikten und daß in Szegedin und in Debreczin sogenannte Generalstreiks als Demonstrationen veranstaltet wurden.

Alle diese, ja überhaupt alle heurigen Streiks, überweg an Bedeutung und Interesse der ungarischen Eisenbahnerstreik, der ja zum großen Teile ein Streik der Eisenbahnbeamten war und der für einige Tage den Verkehr im ganzen Staate vernichtete, so daß die Preise der Lebensmittel in Budapest und den anderen großen Städten rapid in die Höhe gingen und sogar in Wien nicht geringe Kalamitäten hervorgerufen wurden. Dieser Streik, der der fast unbewußte Ausbruch der Empörung eines lange mit seinen berechtigten Forderungen hingehaltenen großen Standes gegen willkürliche Schikanierung durch die Regierung war und mit einer vollständigen Niederlage der Streikenden endete, trug den Keim des Mißerfolges bei seiner Geburt schon in sich, da er weder eine Organisation hinter sich hatte, noch seine Führer wußten, was sie wollen und er mußte um so mehr mit einem solchen enden, als ihm ein Gegner in der ungarischen Regierung gegenüberstand, der alle Machtmittel eines modernen Staates in seiner Hand vereinigt und

der in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung des Streiks gar keine, auch die verwerflichsten Mittel nicht scheute. Die Zeiten, wo die Streiks mit Begeisterung allein ausgekämpft wurden, sind schon lange vorüber und wenn auch in Ungarn durch Pathos und Begeisterung allein manches erreicht wird, was in anderen Ländern unmöglich wäre, so ist eine völlig unvorbereitete Arbeitsniederlegung, bei der Tausende und Abertausende von Existenzen auf dem Spiele stehen, auch in Ungarn eine Sache, mit der der Bestand sehr wenig zu tun hat. Jetzt herrscht Ruhe über allen Wipfeln und im Stillen arbeiten Gendarmen und Staatsanwalt an den „Folgen“ des ungarischen Eisenbahnerstreiks, bei dem indifferente Arbeiter den Igl. ungarischen Staatsbahnbeamten die Kajanien aus dem Feuer holen sollten . . . G. H-y.

Korrespondenzen.

R. Uhrweiser (Mheint.). Es war ein gewagtes Unternehmen, als sich der hiesige, erst seit Anfang dieses Jahres bestehende und an Mitgliedern nicht sehr zahlreiche Ortsverein anheischig machte, das auf der Versammlung in Bonn am 28. Februar einstimmig beschlossene Bezirksjahresspektakel zu übernehmen. War es doch das erste, was im diesseitigen Bezirke in größerem Maßstabe gefeiert werden sollte. Daselbst fand nun am ersten Pfingsttage hieselbst durch eine offizielle Feier statt, bestehend in Konzert, Feste, Theater, Komödie und Ball. Am zweiten Tage vereinte die Kollegen und eine Anzahl Gäste ein feierliches musikalischer Frühlingsopern, worauf eine Wagenfahrt in das hochromantische, weingeseignete Uffrtal unternommen wurde. Alle Teilnehmer waren einig darin, hier ein schönes Fest gefeiert zu haben, weshalb es lebhaft zu bedauern ist, daß viele auswärtige Kollegen meist wichtiger Gründe wegen den Besuch desselben veräumten und anderen Vergnügen resp. Pfingsttours den Vorzug gaben. Die aufgewandten Kosten und die vielen Mühen wurden durch diese Käufigkeit unserm Feste gegenüber sehr schlecht gewürdigt. Die gut gelungenen Druckfachen wurden in der P. Wladimiroffs Offizin gratis hergestellt, wofür auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei.

Düsseldorf. Der Typographische Gesellschaft hat die Stadtverwaltung in anerkennenswerter Weise den Reichenaal der Schule an der Siemensstraße zur Abhaltung eines Meißschneide- und Zeichenkursus überlassen, auch ist sie bereit, bei genügender Beteiligung einen Fachlehrer zu stellen. Aus Anlaß der Ueberfiedelung ins neue Heim wurde am 5. Juni, morgens 10 Uhr, im neuen Reichenaal eine Feier veranstaltet, wozu sämtliche Düsseldorf Buchdrucker (Prinzipale wie Gehilfen) durch Zirkulare eingeladen waren.

H. Hamburg. „Wer sie nicht liebt die Elbe, die See, der bleibe zu Hause und trinke — Kaffee!“ So klang der Vortrag uners rührigen Vergnügungskomitees, um uns zur Teilnahme an der Nordseejaht nach der Insel Sylt einzuladen. Nun, „zu Hause“ sind wir denn auch nicht geblieben; dazu war die Aussicht zu verlockend, einmal kräftig bazillenfremde Seeluft schnappen zu können. Aber Kaffee (hoylokkfrel!) haben wir democh getrunken und nicht zu knapp. Fürwahr, ich habe noch niemals in meinem Leben so viele tassefeschlampende Typenjäger bei einander gesehen! Doch — es galt einem guten Zwecke. Und nun „zur Sache!“ Am Sonnabend gegen Mitternacht zog eine stattliche Anzahl hiesiger Kollegen mit ihren Damen an die Landungsbrücken, um mit der „Cobra“ in See zu stechen. War das Wetter auf der Einfahrt auch nicht gerade schön zu nennen — das Schiff hatte teilweise mit Nebel zu kämpfen, — so landeten wir doch Sonntag morgen gegen 9 Uhr in froher Stimmung auf Hörnum-Sylt. Nun ging's per „Südbahn“ nach Westerland. Drei Lokomotiven zogen unsern „Witzgug“. Nach etwa halbstündiger Fahrt fuhrn wir in Westerland ein, wo wir von den dortigen Kollegen und anderen Sylster Herren empfangen und zugleich von geschäftsfeirigen Photographen „auf die Platte“ gebracht wurden. Dann „gemeinschaftlicher Kaffee“ im Grand- und im Viktoria-Hotel. Nun ging's an den herrlichen Badestrand. Von der Badedirektion waren uns anerkennenswerter Weise 50 Strandkörbe zur Verfügung gestellt, die für diesen Tag das Signum des Vereins trugen. Das inzwischen eingetretene herrliche Wetter veranlaßte denn auch manchen Jünger Guttenberg, in die Nordseejuten zu tauchen und sich durch ein Bad körperlich zu erfrischen. Nach einer Wanderung durch die Stadt fand gemeinsame Mittagstafel in den genannten Hotels statt. Die sehr hübsch ausgestattete Tischkarte wurde uns von der Buchdrucker Fr. Rothberg-Westerland, ein gelungenes Tafellied von der Buchdrucker C. Meyer-Westerland gestiftet. Nach Aufhebung der Tafel hatten die Fahrteilnehmer noch Gelegenheit, für einige Stunden das Tanzbein zu schwingen oder sich in der Stadt und am Strande zu ergehen. Um 5 Uhr ging es unter den Klängen der Schiffskapelle wieder zum Badhofe und zurück zur „Cobra“. Das herrliche Wetter gewährte uns bei der Rückfahrt einen großartigen Fernblick über die See und auf die Küste. Darum hielten sich nun auch die meisten Fahrteilnehmer auf Deck auf. Nachts 1 1/2 Uhr legte die „Cobra“ wieder an den Landungsbrücken in Hamburg an. In vergnügter Stimmung verließen wir das schöne Schiff und werden uns noch häufig unser so herrlich verlaufenen Fahrt nach Westerland-Sylt erinnern.

Mainz. (Maschinenfiebervereinigung Gau Mittelrhein.) Am 28. Mai fand in Heidelberg im Restau-

rant „Zur Stadt Düsseldorf“ die diesjährige Gewer-
sammlung statt. Anwesend waren Delegierte aus Darm-
stadt, Wiesbaden, Mannheim, Neustadt, Heidelberg,
St. Johann und Mainz, außerdem der Vorsitzende des
Gaues Mittelrhein, Kollege Fuß. Der Vorsitzende
E. Knechten-Mainz eröffnete die Versammlung mit einer
begreifenden Ansprache. Alsdann hielten noch der Gau-
vorsitzende Fuß-Mannheim und Kollege Wolf-Heidel-
berg Begrüßungsreden, worauf in die Tagesordnung ein-
getreten wurde. Kollege Knechten erläuterte zunächst den
Jahresbericht, daran anknüpfend eine Statistik der ver-
schiedenen Maschinenysteme im Gau. Aus dem Jahres-
berichte war zu ersehen, daß der Stand der Maschinen-
sefervereinigung Gau Mittelrhein als ein sehr guter zu
bezeichnen ist. Den Klassenbericht erläuterte Kollege
Moerle-Mainz. Ein Antrag Mainz: Auflösung der
Maschinensefervereinigung Gau Mittelrhein und direkter
Anschluß der einzelnen Bezirksvereine an die Zentrale in
Berlin, wurde abgelehnt, der Titel der Vereinigung aber
dahin abgeändert, daß derselbe künftig heißen soll: Mittel-
rheinische Maschinensefervereinigung (und Maschinensefer-
vorstand statt Gauvorstand). Der Sitz des Vorstandes
der „Mittelrheinischen Maschinensefervereinigung“ ist
Heidelberg. Als Vorsitzender wurde Kollege Wolf-Heidel-
berg gewählt. Unter „Beschiedenes“ brachte zunächst
Kollege Knechten-Mainz die unterliegende Einladung
zur Gewerksammlung in „Corr.“ zur Sprache, wobei
derselbe mitteilte, daß er vor nahezu 14 Tagen einen Be-
richt an die Redaktion gesandt, worauf ihm im Brief-
faste einige Tage später zur Antwort ward, daß der Be-
richt nur als Annonce Aufnahme fände. Hierauf habe
Kollege Knechten am 15. Mai, also acht Tage vor
Pflingsten, eine Depesche an die Redaktion des „Corr.“
gesandt, den Bericht als Annonce auf-
zunehmen zum Preise von 4 M. Warum die Aufnahme
trotzdem nicht erfolgte, entziefte sich seiner Kenntnis. (Uns
ist von einer solchen Depesche nichts bekannt. Red.) Mindestens
hätte eine Briefkastennotiz hierüber Aufklärung geben
müssen. Sodann wurde noch beschlossen, die Gewer-
sammlung nicht zu Ostern oder Pflingsten abzuhalten,
sondern an einem Sonntag und zur Abhaltung der
nächsten Gewerksammlung Mainz bestimmt. Hierauf
schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche
für ein ferneres Blühen und Gedeihen der Vereinigung
und dankte für die rege und sachliche Anteilnahme an der
Tagesordnung. Nach der Versammlung fand ein ge-
meinschaftliches Mittagessen statt. Hierauf wurde das
Heidelberg Schloß besichtigt und dann ging es nach dem
eine Stunde von Heidelberg herrlich gelegenen Pögel-
hausen, wo die Stunden bei Gesangs-, humoristischen und
Klaviervorträgen nur zu rasch dahineilten.

r. Münster i. W. Die intensive Agitation, welche
in letzter Zeit von Seiten untrer Tarifixstitutionen für
Einführung des Tarifes am hiesigen Orte entfaltet wurde,
ist nicht ohne Erfolg geblieben. Hat doch die Wäch-
dorffsche Offizin (H. Hüfner), die größte Druckerei hier-
selbst, nach langem Sträuben sich nun auch dazu ver-
standen, das Lohn- und Arbeitsverhältnis mit ihren Ge-
hilfen auf Grundlage des Tarifes neu zu regeln. Im
Gegensatz hierzu sind leider die Bemühungen, dem Tarife
auch in der Westfälischen Vereinsdruckerei (früher Coppen-
rath) Eingang zu verschaffen, erfolglos geblieben. Hier
hat die alte Antipathie gegen die Organisation und tarif-
liche Zustände, welche den größten Teil der Gehilfen sowie
die Geschäftsleitung beherrscht, die Oberhand behalten.
Wohl stimmen in einer Druckereiverammlung die Ge-
hilfen zu zwei Dritteln für Einführung des Tarifes, jedoch
nach kaum vierzehn Tagen befestigte der größte Teil der-
selben Gehilfen durch Unterschrift ihrer Geschäftsleitung,
daß sie mit den zurzeit in der Druckerei bestehenden Ver-
hältnissen zufrieden seien. (Es wird mit 34 statt 36 Pf.
berechnet, ebenso fehlt der Sozialzuschlag.) Was hatte diejen
sonderbaren Stimmungswechsel veranlaßt? Die Geschäfts-
leitung, nur den materiellen Vorteil ins Auge fassend,
hatte neben anderen Anbeutungen über ungünstige Ge-
staltung des Arbeitsverhältnisses bei Einführung des
Tarifes auch die wohlberednete Aeußerung getan, daß
dann auch alle Gehilfen zum tariflichen Minimum ent-
lohnt würden und damit hatte sie den wundesten Punkt
bei denselben berührt. Daß es nur recht und billig sei,
nach dem Durchschnitt ihrer bisherigen Leistungen ent-
lohnt zu werden, fiel den Gehilfen nicht zu fordern ein;
der ganze Unwille entlud sich also gegen den Tarif. Die
Geschäftsleitung hatte nun ihren Zweck erreicht. Unter
Zuziehung dreier „Gehilfenvertreter“ (daß es die richtigen
waren, beweist die Aeußerung des einen, er wolle lieber
zu 32 Pf. berechnen) wurde das famose Zirkular auf-
gestellt, welches die Geschäftsleitung in den Stand setzte,
etwaigen Vorgehren entgegenzuhalten: Seht, unsere Ge-
hilfen wollen den Tarif ja gar nicht! Damit ist zwar
vorläufig die Sache abgetan; zur Rüge wird es indes
nicht kommen, denn auf die Dauer kann ein Blatt, wie
der „Westfälische Merkur“, der für andere Berufe eine
Besserung der sozialen Verhältnisse propagiert, die ge-
rechten Forderungen im eignen Hause nicht unterdrücken.
Über sollten die Beschlüsse des Augustinusvereins vom
7. März, welche den Zentrumsdruckereien die Pflicht auf-
erlegen, den Tarif einzuführen, vor den illustren Aktionären
der Westfälischen Vereinsdruckerei Halt machen? Für die
Gehilfen dieser Offizin ergibt sich jedoch die Pflicht, die
unter solchen Voraussetzungen gegebene Unterschrift zurück-
zuziehen und wiederum die Forderung zu stellen auf Ein-
führung des Tarifes.

Wundschau.

Ferien. Die Vaterländische Verlags- und
Kunstmanufaktur in Berlin (Zuh.: Verein für Berliner
Stadtmission) gewährt ihrem Personale nach neunjähriger
Tätigkeit im Geschäft sechs Tage, bei vierjähriger Tätig-
keit drei Tage Ferien. Ueber diese Art Ferien haben wir
unser Meinung erst wieder in Nr. 62 geäußert.

Kurzsichtigkeit organisierter Arbeiter. Der sich
größtenteils aus organisierten Arbeitern zusammensetzende
Meerener Turnverein „Germania“ benötigte vor kurzem
300 Stüd Statuten. Während nun die tariffreie Druckerei
von Jfidor Schulze für diese Arbeit 30 M. verlangte,
erbot sich der Tarifixignorant und Lehrlingsfreund Joh.
Siewers, dieselben für 15 M. herzustellen. Trotzdem
sich vier dem Vereine angehörende Verbandskollegen
(darunter der 1. Turnwart) bemühten, ihren Turnbrüdern
planmäßig zu machen, daß derartige Schundpreise nur auf
Kosten der Arbeiter gemacht werden können und ferner
auf die in unserm Gewerbe bestehenden Tarifabmachungen
aufmerksam machten, wurde dem billigen Manne die
Arbeit überwiesen.

Der vom Deutschen Buchdrucker-Vereine herausgegebene
Minimal-Druckpreisetarif ist in neuer (jüngster)
Ausgabe erschienen. Die Bedeutung dieser Anleitung zum
Berechnen von Druckkosten sowie der zu ihrer Herstellung
notigen Einzelarbeiten geht schon aus dem Umfange
hervor, daß sich seit dem erstmaligen Erscheinen dieses
Tarifes im Jahre 1890 fünf Ausgaben notwendig machten.
Die sechsen erschienene Auflage weist eine Erweiterung
um einen Bogen auf und bringt wohl für jede mögliche
Art von Druckarbeiten Anhaltspunkte zur Kalkulation.
Wenn der Druckpreisetarif entsprechend seiner Verbreitung
auch eine bessere Beachtung fände, würden die unerhörten
Preissteigerungen sich bald vermindern und die Klagen
über die Auswüchse der Konkurrenz würden je länger je
mehr verstummen. Der Minimal-Druckpreisetarif ist daher
das beste Mittel, um nicht gerade wenige untrer Prin-
zipale recht rechnen zu lernen. Hoffentlich gelingt dieser
neuen Ausgabe die Einstellung des Raubbaues an unserm
Gewerbe besser als ihren Vorläuferinnen!

Einen föhlichen Dringlichkeitsantrag nahm der
15. Verbandstag der pfälzischen Gastwirte an. Die
Zeitungsverleger sollen nämlich den Wirten die in den
Restaurations aufstegenden Zeitungen um den halben
Abonnementspreis liefern. Die Kellner begahst das
Publikum den Wirten schon fast ganz aus eigener Tasche,
nun sollen auch die Zeitungverleger zu den Geschäfts-
kosten herangezogen werden. Wenn sich die Gastwirte
so weiter entwickeln, sind sie bald in der glücklichen Lage,
überhaupt keine Geschäftsbespeisen mehr bestreiten zu brauchen.

Was einem Buchdrucker alles passieren kann!
In München lebt ein Segelein, das weder der Wunder-
wirkungen der bayerischen Gnadenquelle an der Ffar,
noch seines Lebens sonst froh werden kann, weil diesem
armen Gutenbergsjünger das schlimmste aller Schicksale
beschieden, nämlich der Besitz eines arg bösen Weibes.
Die Qualen der mittelalterlichen Folter und alle Schred-
nisse der Hölle müssen ein Kinderpiel gewesen sein gegen
die himmlischen Qualen, welche diese Teufelsknecht unserm
armen Segelein ins irdische Leben zu stechen und
weben kraft weltlicher und christlicher Kollation sich be-
rufen sieht. Als das Maß dieser weiblichen Tyrannei
nicht mehr zu ertragen, ging der geplagte Gemann zum
Tempel der Göttin Justitia und erbot dort Klage auf
Lösung dieser „Küssterehe“, die wie so viele gleicher Art
auch nicht im Himmel geschlossen war. Beweglich schilderte
er dabelst seine Pein und verteidigte in beredten Worten
die Berechtigung der Strindbergischen Parole: Los vom
Weibe! Am Tage des Gerichtes erschienen dann viele
Zeugen seiner erlebten Drangsale, die dem sein zärtliches
Geheißens anknüpfenden Typensetzer gern befestigten,
daß er oftmals aus der Wohnung ausgesperrt worden
sei und deshalb vielfach habe bei Mutter Grün eine „Platte
reizen“ müssen, daß sein häuslicher Drachen ihn absicht-
lich nicht mit Speise und Trank geleht, dagegen ihm
die für diesen Zweck bestimmten Gerätschaften an sein
edles Denkerhaupt habe fliegen lassen und daß ihm das
solche Wesen ständig ganz lästerlich vor den Leuten be-
schimpft habe. — Richter Salomo war in einer schwierigen
Lage. Wohl hatte dieses Gegenteil des Straußfischen
„Lustigen Gemannes“ sein ganzes Mitgefühl, aber ein
Beweis epheliger Untreue war jenem Prachtexemplare der
Schöpfungsgeschichte nicht zu führen. Und darauf kommt
es — leider! — bei solchen Rechtsfänden doch noch haupt-
sächlich an. In eine Scheidung dieses zärtlichen, vor
Gottes Altar gesegneten Ehehindnisses war also nicht zu
denken. Richter Salomo war aber ein Mann der Praxis,
er fand einen Ausweg. Mit donnernder Stimme hielt
er nämlich dem Schwachmütigen von Gemann eine
Moralpauke, denn dieser habe die ihm kraft seiner ehe-
herlichen Gewalt zur Verfügung stehenden hinreichenden
Mittel und Wege nicht angewandt, um solchen Uebergriffen
in wirksamer Weise zu begegnen. Die Erfolglosigkeit
der Anwendung dieser Mittel müsse zudem erst in über-
zeugender Weise dargetan werden! Mit dieser Heils-
bofschaft entließ der Richter das des Hibelwortes: Das
Weib soll untertan sein dem Manne usw., so unkundige
Gehpard. — Sie gingen sirdabz von dannen. Sie befolgte
stillschweigend das Kommando: Augen rechts! In ihm
aber tobten die wildesten Stimmungen und Gefühle. So
etwas mußte er sich sagen lassen! Er, der doch sonst
seinen Mann so tapfer stand, schon so oft seine Kondition
für das Interesse der Organisation und des Tarifes in

die Schanze geschlagen hatte und auch sonst vor keiner
Gefahr zurückschreckte! Mit einem Ruck richtete er sich auf.
Die Philippa des Richters Salomo und dessen vorwurfs-
voller Hinweis auf die ihm zuzuführenden wirksamen
Mittel hatten ihn mit einmal die Unwendbarkeit des
gewerkschaftlichen Prinzips der Selbsthilfe auch in seinem
eigenartig gelagerten Falle erkennen lassen. Und als er
nun seine neben ihm schreitende zartbesaitete Geßaltie
wieder musterte, verflüchtete seine Blicke nichts Gutes und
nützig und entschloß sich kam dann über seine Lippen das
Drohwort des altrömischen Dichters Virgil: Dir will ich!

Durch Schaden nicht klug geworden ist der
Buchdrucker Lorenz in Schönheide i. Erzgeb. In diesem
Orte brach dieser Tage ein großes Feuer aus, welches
verschiedene nichtversicherte Familien schwer schädigte.
Unter den von diesem Brandunglücke betroffenen Per-
sonen befindet sich auch der oben Genannte, der nun be-
reits zum vierntenmale von einem Schadenfeuer heim-
gesucht worden ist. Beim vorletzten Brande kamen sogar
seine Frau und sein Kind mit um.

Durch ein großes Schadenfeuer zerstört wurde die
Kunstdruckerei Ffenbed in Wiesbaden.

Die Buntpapierfabrikanten haben auf ihrer
Tagung in Leipzig den Anschluß an einen der Schari-
magerverbände beschlossen. Sie wissen zwar noch nicht,
wo sie Unter werfen sollen, aber der Fall Ortunterschau
hat auf sie wie ein Donnererschlag gewirkt.

Die Frage der Schiffstageszeitungen geht ihrer
Lösung entgegen. Marconi, der Erfinder der drahtlosen
Telegraphie, erklärte bei seinem Eintreffen in New York,
daß noch vor Ablauf dieses Sommers die Passagiere der
englischen Cunard-Linie ein Tagblatt erhalten würden.
Marconi hat während der ganzen Reise mit der „Cam-
pania“ seinen Apparat an Bord des Dampfers versucht
und zufriedenstellende Resultate erzielt. Das veranlaßt
die Cunard-Linie, mit Marconi ein Abkommen zu treffen,
wonach dieser den Dampfern der Linie während ihrer
Dzameise täglich 200 Worte zuzusenden hat. Diese
Telegramme werden in einer Zeitung, die an Bord ge-
druckt und die den Namen „The Cunard Bulletin“ tragen
soll, veröffentlicht werden.

Wegen Teilnahme an einer sich mit der Ver-
besserung der Arbeitsverhältnisse beschäftigten
Bersammlung wurden nach Mitteilung der „B.-W.“
in Tilsit ein Drucker zu zwei Monaten, drei Sefer und ein
Drucker zu sechs Wochen, ein Sefer und ein Drucker zu drei
Wochen Arrest verurteilt. Die Versammlung war auch
wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und der be-
stehenden Staatsverwaltung aufgelöst worden. So gar
weit sind wir in Deutschland bezüglich der Koalitions-
und Versammlungsfreiheit von den russischen Verhältnissen
nicht entfernt. In Deutschland hat zwar der Arbeiter
mehr Selbstgenfreiheit wie in Rußland, macht er aber
davon Gebrauch, ist die Folge nicht viel anders als im
absolutistischen Zarenreiche.

„Arbeiterehrlichkeit“. Wie vor einiger Zeit der
„Volkswille“ in Hannover, so ist nun auch das „Volk-
blatt für Halle“ ganz jachmäßig von einem Arbeiter ge-
täuscht worden. Der Redakteur Fette hatte nach den ganz
präzis lautenden Angaben eines Arbeiters eine Notiz ge-
bracht, welche sich gegen einen Polizeigeorganten richtete,
der den in Frage stehenden Arbeiter schwer mißhandelt
haben sollte. Bei der Verhandlung vor der Strafkammer
mußte dieser Arbeiter nun einräumen, den Redakteur des
Volkblattes ganz gehödig angeschwändelt zu haben; es
war kein Wort an der Sache wahr! Der Staatsanwalt
beantragte vier Monate Gefängnis, erkaunt wurde auf
sechs Wochen, da dem Angeklagten der gute Glaube nicht
abgesprochen werden konnte. Die Wahrheitsliebe der Ar-
beiter bei Schilderung von sie persönlich berührenden Miß-
ständen oder Aufdeckung von Vorkommnissen verwantert
Art ist ein Kapitel, über das die Redakteure der Arbeiter-
presse ihre besonderen Gedanken haben. Die Wiederholung
solcher traurigen Vorfälle ist eben leider dazu angetan,
die Allgemeinheit der Arbeiterschaft mit einem Vorwurfe
zu belegen, den sie gewiß nicht verdient. Solche traurige
Kerle sollte man aber einfach die Strenge des Gesetzes
fühlen lassen, viellecht schreckt dieses Mittel vor Nach-
ahmung solcher erbärmlicher Schwindeleien.

Die Peiner Verkündungssaffäre, von welcher
auch wir mehreremale Notiz nahmen, hat nun mit der
Beurteilung des frühesten Bürgervorbesizers Rauch in
Peine und des Buchdruckereibesizers F. Hoffmann in
Lehrre wegen Beleidigung des Bürgermeisters Ppelt in
Peine mittels einer Proßküre zu sechs bzw. einem Monate
Gefängnis geendet. Redakteur Hempel erhielt gleichfalls
wegen Beleidigung des Peiner Stadtoberhauptes, begangen
durch drei Zeitungsartikel, eine Gefängnisstrafe von vier
Wochen.

Die Frage der Einführung von Arbeitskammern
will der württembergische Landtag mehr beschleunigt
wissen. Bisher haben die Regierungen der Einzelstaaten
derartige Anträge immer mit der Motivierung der zu er-
wartenden reichsgesetzlichen Regelung ad acta gelegt, vor
eine andre Alternative ist aber nun die Regierung des
Schwabenlandes gestellt. Die Kammer der Abgeordneten
nahm nämlich nach mehrtagigen Verhandlungen einen
Antrag an, in welchem die Regierung ersucht wird, im
Bundesratte für die unverzügliche Einbringung einer Ge-
setzesvorlage betreffend die Errichtung einer geordneten
Vertretung der Arbeiter zum freien und friedlichen Aus-
drücke ihrer Wünsche und Beschwerden auch der Staats-
regierung gegenüber einzutreten und für den Fall, daß

Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

die bei der Reichsbehörde zurzeit im Gange befindlichen, auf Schaffung dieser Vertretung gerichteten Bestrebungen ohne Aussicht auf Erfolg verlaufen, dem Landtage den Entwurf eines auf Abänderung gerichteten Landesgesetzes vorzulegen. Auf die Entschliessung der württembergischen Regierung in dieser Angelegenheit kann man gespannt sein. — Wie wir nachträglich erfahren, ließ der württembergische Landtag die Frage ob Arbeitskammer oder Arbeiterkammer offen.

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wird bereits in diesem Jahre in Schaffhausen zur Einführung gelangen. Für das erste Jahr werden die Kosten auf 11300 Fr. geschätzt.

Geriebene Geschäftsinhaber betreiben die Ausbeutung jellungsfuchender Personen in der gewissenlosen Weise. Die „Dresdener Zeitung“ konnte vor einiger Zeit erst wieder auf das Gebahren einer anonym anmerciierenden Firma aufmerksam machen, welche den sich meldenden Personen unter dem Vorworte, sich über ihre Leistungsfähigkeit zu informieren, eine Reihe von einschlägigen Fragen vorlegt, deren Beantwortung in den meisten Fällen der schlauen Firma dann eine Bereicherung ihrer geschäftlichen Kenntnisse einbringt. Von einem Engagement ist natürlich keine Rede.

Zur Frage der Einweisung verheirateter Krankenkassenmitglieder in ein Krankenhaus liegt wieder eine interessante Entscheidung vor. Ein verheiratetes Krankenkassenmitglied hatte sich krank gemeldet und Krankengeld beansprucht. Da der Arzt Simulationsverdacht äußerte, so verlangte die Kasse, der angeblich Erkrankte solle Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus in Anspruch nehmen, welchem Erjuchen das Kassenmitglied auch Folge leistete. Nachdem durch fortgesetzte Beobachtung festgestellt worden war, daß der ins Krankenhaus Eingewiesene wirklich arbeitsunfähig sei und sich keine Ansprüche demnach als berechtigt erweisen, verließ der letztere, ohne daß es ihm der Kassenvorstand erlaubt hätte, das Krankenhaus, um sich zu Hause weiter zu verpflegen. Nummehr glaubte sich die Kasse berechtigt, dem Kranken die Zahlung von Krankengeld zu verweigern. Der badische Verwaltungsgerichtshof, welcher in letzter Instanz über diesen Fall zu entscheiden hatte, hat indessen dahin erkannt, daß der Anspruch des Kranken auf Krankengeld ein berechtigter sei. Allerdings habe die Kasse ein Recht, den Kläger zum Zwecke der fortgesetzten ärztlichen Beobachtung in das Krankenhaus einzuweisen. Sei aber, wie im vorliegenden Falle, der Zweck der Einweisung erreicht, nämlich die Arbeitsunfähigkeit erweisen, eine weitere Krankenhausbehandlung aber nicht notwendig, so sei die Kasse mangels der Voraussetzungen des § 7 des Krankenversicherungsgesetzes nicht mehr berechtigt, den Kranken gegen seinen Willen im Krankenhaus festzuhalten. Verläßt daher der Kranke in diesem Falle das Krankenhaus, ohne die Genehmigung des Kassenvorstandes einzuholen, so wäre ein solcher Austritt zwar eigenmächtig, aber nicht in dem Sinne unbefugt, daß er den Verlust des Krankengeldes zur Folge hätte. Die Kasse war deshalb zur Zahlung des Krankengeldes verpflichtet.

Die Gewährung von Rechtsschutz kann einem Vereine mitunter nette Ueberraschungen bringen. So hat der Deutsche Lehrerverein für den von seinem Mitgliede, dem Lehrer Nidel, verstorbenen Erakehen Schulprozeß die Kleinigkeit von 18000 Mk. berappen müssen. In den beiden nächsten Jahren wird deshalb der Rechtsschutzbeitrag beträchtlich erhöht werden.

Wegen Erpressung sind in Berlin wieder ein Polier und drei Maurer zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden, beantragt waren gar vier Monate für jeden! In dem einen Falle veranlaßten die Verurteilten einen anfangenden älteren Maurer, sich dem Verbandsanzuschließen. Der Mann wollte jedoch nichts wissen von der Organisation, sondern zeigte seine Mitarbeiter noch durch die Aeußerung: Laßt Euch mit mir nicht ein, ich habe schon mal einen zu neun Monaten verholten. Die Maurer ließen daraufhin die Arbeit ruhen, der Polier telephonierte an den Bauunternehmer und dieser verfügte sofort die Entlassung des Organisationsfeindes. Ein anderer Maurer auf diesem Bau versicherte erst seine Organisationszugehörigkeit, mußte am anderen Tage aber eingestehen, daß er seit 12 Wochen keine Beiträge mehr geleistet habe. Als ihn nun der Polier mit einer schwereren Arbeit beauftragte, hielt er das für Schikane und legte freiwillig die Arbeit nieder. Wegen versuchter Erpressung erkannte also das Gericht wie oben angegeben. Ueber die sich hierbei aufdrängenden Vergleiche zwischen der Beurteilung solcher Handlungen, wenn sie von hochgebildeten Verkzen und wenn sie von schlichten Arbeitern begangen werden, haben wir uns in den letzten Nummern genügend ausgelassen.

Die Zimmerer in Bremen haben gegen eines ihnen von den Bauunternehmern aufgedrängten, abermals verschlechterten Arbeitsvertrages, welcher zudem noch wahre Buchthausbestimmungen enthält, den Kampf auf-

genommen. Die Ausdehnung desselben auf das gesamte Baugewerbe ist angesichts des Kampfesmutes der Unternehmer an der Unterwerfung sehr wahrscheinlich. — In Freiburg i. Br. sind die Schmiede wegen der Forderung des Beschuftendtages ausständig. — Die Pfasterer, Kammer usw. in Dortmund streiken, um die zehnstündige Arbeitszeit und höhere Minimallohne zu erlangen. — In Berlin streiken die Kammer ebenfalls. — Die Stettiner Seelente haben nach kurzen Ausstände ihre Forderungen in der Hauptsache durchgedrückt; die Vereinbarungen gelten auf die Dauer eines Jahres.

In Rom ist ein allgemeiner Ausstand der Bauarbeiter ausgebrochen; 8000 Arbeiter, zumeist aber schlecht organisiert, sind daran beteiligt. Gefordert wird Erhöhung der sehr niedrigen Löhne. — In Torre Annuciata (Italien) streiken 3600 Leigwarenarbeiter einseh. der aus Sympathie mitkämpfenden Fasenarbeiter. — Die Bäcker, Fosenarbeiter und Barbier in Brest sind in den Ausstand getreten; auch die Diensten drohen, sich am Streik zu beteiligen. Es ist zu tumultösen Austritten gekommen, bei denen die Gendarmerie wie die Ausständigen mehrere Verletzte zu verzeichnen hatten. — In Barcelona streiken 15000 Textilarbeiter. Die Londoner Droschkenkutscher streiken in der Zahl von 3000 Mann. Etwa 500 Kutscher erhielten die Forderungen bewilligt, deren Gefährde sind mit weißen Flaggen versehen. — In Salzburg, Prag und Triest streiken die Bauarbeiter. — Die Unersperrung der Bauarbeiter in Wien ist nun definitiv beendet. Die Minimallohne wurden sofort erhöht und erfahren am 1. August d. J. nochmals eine Steigerung, außerdem wurde eine paritätische Tarifkommission eingesetzt. — In Grad haben sich sämtliche industrielle Arbeiter mit den Bauarbeitern solidarisch erklärt und sind ebenfalls in den Ausstand getreten. — In Armentieres streiken die Weber, in Lille droht ein allgemeiner Ausstand.

Der Staat Maryland in Amerika war bis jetzt der einzige amerikanische mit einer staatlichen Arbeiterunfallversicherung. Die Unternehmer konnten gegen Zahlung von 60 Cents jährlich jeden beschäftigten Arbeiter bis zu 1000 Dollars gegen Unfall mit tödlichem Ausgang versichern. Diese Versicherungsgegebung ist nun durch Gerichtsbeschluss für null und nichtig erklärt worden, da sie gegen die Staatsverfassung verstoße, welche jeder Person für eine ihr oder ihrem Eigentume zugefügte Verletzung einen Anspruch auf Ersatz im ordentlichen Rechtsverfahren zusichern. Mit diesem Entscheide ist der erste Versuch zu einer Staatsversicherung in den Vereinigten Staaten gescheitert.

Gingänge.

Typographische Jahrbücher. Monatlich erscheinende Zeitschrift für die Interessen des gesamten graphischen Gewerbes. Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Nr. Heft 4 und 5. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 4,80 Mk.

Deutscher Buch- und Steindruck. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste mit der Unterhaltungsbelle: Graphische Feiertunden. Verlag: Ernst Morgenstern, Berlin W 57. X. Band, Heft 8.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 12. Jahrgang. Heft 18. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Was der Buchdrucker vom modernen Farbendrucke wissen muß. Von R. Wendler. Im Selbstverlage der Kommission für Drucker und Maschinenmeister im Buchgewerbe zu Leipzig.

C. A. Franke: Die Buchdruckerkunst, praktisches Handbuch für Setzer, Drucker, Korrektoren, Stereotypen- und Galvanoplastiker. Herausgegeben von Max Müller in Weimar. Sechste Auflage. Mit 97 Textabbildungen und einem Korrekturschema. 21 Bogen gr. 8°. Verlag: Bernhard Friedrich Voigt in Leipzig. — Die sieben Kapitel des Buches lauten: 1. Entwicklungsgeschichte der Buchdruckerkunst; 2. Die Schriftgießerei; 3. Die Buchdruckerlei; 4. Der Druck; 5. Die Stereotypie; 6. Die Zeitung eines Buchdruckereibesitzers; 7. Anhang. — Dieses Buch will den angehenden Buchdrucker mit seinem Beruf vertrauter machen und dem Laien, der sich über die graphischen Künste zu unterrichten wünscht, ein zuverlässiger Ratgeber sein; dieser Zweck dürfte mit dem umfangreichen Werke wohl erreicht werden.

Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der lateinischen Sprache. Vom Gynnasialoberlehrer Dr. Chr. Koeje. Verlag: C. Haberland, Leipzig-III, Cruststraße 4/6. — Brief 23 bis 27. Alle 14 Tage erscheint ein Brief von mindestens 16 Druckseiten, zusammen 45 Briefe à 50 Pf. Das erfolgreiche Streben des Verfassers, die Erscheinungen der fremden Sprache möglichst in Anknüpfung an Erscheinungen der Muttersprache zu erklären, erkennt u. a. neuerdings wieder Direktor Prof. Dr. Hemme an, wenn er in seinem großen Werke „Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache“ schreibt: „Wir empfehlen in dieser Hinsicht (Anknüpfung an die Mutter-

sprache) angelegentlich die Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der lateinischen Sprache von Dr. Chr. Koeje, Leipzig, bei Haberland.

Westall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Lieferung 57 und 58. Preis pro Heft 60 Pf. — In dem Kapitel „Die Erforschung der Erdoberfläche“ weist Professor Dr. Karl Weule darauf hin, daß u. a. die viel bezweifelte Erzählung Herodots von den an den Quellen des Nil wohnenden Nymäen in vollem Umfange dadurch bestätigt worden sei, daß in erster Linie Emin Pascha, dann Dr. Stuhlmann, Graf Göben und andere tatsächlich zahlreiche Wälder jenes interessanten und uralten Zwergnegerstammes im Herzen Afrika aufgefunden hätten. Abbildungen nach photographischen Aufnahmen begleiten noch die interessanten Abhandlungen.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 21, 22 und 23. Preis pro Heft 10 Pf.

Wider die Pfaffenherrschaft, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 6, 7 u. 8. Preis pro Heft 20 Pf. Gesamtpreis 10 Mk.

Der Zukunftsstaat der Funter. Mantenspiele gegen die Sozialdemokratie im preußischen Herrenhause am 11. und 13. Mai 1904. Mit Einleitung und Anmerkungen von Kurt Eisner. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis: 20 Pf.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Senefelderstraße 4. Nr. 11. — Preis pro Nummer 10 Pf.

Der Wahre Jakob. Erjcheint alle 14 Tage. Verlag: J. H. W. Diez Nachf., Stuttgart. Nr. 11 u. 12. Preis pro Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

Dokumente des Sozialismus, herausgegeben von Ed. Bernstein. Verlag: J. H. W. Diez Nachf., Stuttgart. Heft 5, IV. Band. Abonnementpreis 2,25 Mk. pro Quartal, das einzelne Heft kostet 75 Pf. Die Dokumente des Sozialismus erscheinen monatlich einmal.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: J. H. W. Diez Nachf., Stuttgart. Nr. 11 u. 12. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf.

Briefkasten.

G. W. in Münster: Wiederholungen von Ferienbewilligungen bringen wir nicht. — U. B. 100: Das können wir mit dem besten Willen nicht. Wollten wir von solchen Fällen Notiz nehmen, könnten wir den „Corr.“ täglich zweimal erscheinen lassen. Wenn die Konkurrenz der Firma Herrn Ulrich in Leiszig auch nicht als sonderlich schön zu bewerten ist, so haben wir doch keinen Anlaß, diese allein herauszugreifen. Bringen Sie ganz markante Fälle, stehen wir zur Verfügung. — P. Sch. in Gießen: Für die Veröffentlichung ist die Zustimmung des Vorstehenden einzuholen, sonst abgelehnt. — M. E. in Berlin: Welche Notizen oder Artikel haben Sie dabei im Auge, damit wir feststellen können, ob Ihre „Beschwerde“ berechtigt ist. Aus Ihren allgemeinen Lamentationen war das nicht festzustellen. — Schw. 3,50 Mk. — St. in Nürnberg: 3,50 Mk. — G. W. in Neumünster: Wenden Sie sich an das für Sie zuständige Schiedsgericht in Kiel; von hier aus läßt sich die Frage nicht beantworten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Mecklenburg-Lübeck. Abrechnung pro 1. Quartal 1904. Verbandskasse: Einnahme (einschl. 2001,85 Mk. Vorfuß) 7253,15 Mk., Ausgabe 4275,24 Mk., zurückbehaltener Vorfuß 2577,41 Mk., an den Hauptkassierer eingekandt 400 Mk. — Gattkasse: Einnahme (einschl. 3431,54 Mk. Kassenbestand) 3911,64 Mk. Ausgabe 210,32 Mk., Bestand am Ende des 1. Quartals 1904 3701,32 Mk. — Herausgabe wurden an Reise-Unterstützung 388,35 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 284,25 Mk., Anzugskosten 52 Mk., an vorübergehend arbeitsunfähige 845,60 Mk., bauernd arbeitsunfähige 2548 Mk., 3 Proz. Verwaltungskosten 157,54 Mk. — Aus der Zentral-Zuvalidentkasse i. S. wurden 4 Zuvalidenten mit 364 Mk. unterstützt. — Aus dem Mecklenburgischen Zuvalidentenfond wurden an 21 Zuvalidenten insgesamt 455 Mk. Zuschuß geleistet. Der Bestand des Fonds betrug am Ende des 1. Quartals 4883,20 Mk. Die Mecklenburgische Sterbekasse hatte im 1. Quartale (einschl. 21608,39 Mk. Kassenbestand) eine Einnahme von 22034,59 Mk., die Ausgabe betrug 14,15 Mk., mithin Kassenbestand am Schlusse des 1. Quartals 22020,44 Mk. — Bewegungsskizze: Mitgliedsbestand Ende des 4. Quar-

taß 1903 378, neu eingetreten 10, wieder eingetreten 1, zugereißt 32, zusammen 421 Mitglieder. Abgereißt 33, ausgetreten 1, ausgeschloffen 3; Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 1904 384. — Konditionslos waren 23 Mitglieder 580 Tage, krank 30 Mitglieder 793 Tage. — Zahl der Druckorte 26.

Bezirk Osnabrück. Die nächste Bezirksversammlung nebst Bezirksjohannisfest findet am 26. Juni in Osnabrück statt.

Frankfurt a. M. (Vereinigung der Maschinenseher im Gau Frankfurt-Hessen.) Die Wohnung des Vorsitzenden Max Klose befindet sich in Frankfurt a. M. - Bodenheim, Schwälmerstraße 7, I.

Heidelberg. (Mittelrheinischer Maschinenseherverein.) Der Vorstand besteht aus folgenden Kollegen: D. Wolff, Heidelberg-Neuenheim, Schröderstraße 10, erster Vorsitzender; Gg. Sabuttier, zweiter Vorsitzender; M. Wasznjak, Heidelberg-Handschußheim, Kassierer; Bruno Peterlein, Schriftführer; K. Häusler und Osw. Odel, Beisitzer.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Annaberg** der Seher Rudolf Behold, geb. in Buchholz 1885, ausgel. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In **Hainichen** der Seher Max Seidel, geb. in Prießewitz 1874, ausgel. in Döbeln 1893; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In **Wassewitz** der Seher Ferdinand Georg, geb. in Koburg 1879, ausgel. daf. 1897; war noch nicht Mitglied. — In **Döbeln** der Drucker Albert Schönfuß, geb. in Treuen 1884, ausgel. in Mylau 1903; war noch nicht Mitglied. — In **Niederjeschitz** der Seher Johann Paul Meier, geb. in Oberhainau b. Wilkau 1885, ausgel. in Wilkau 1903; war noch nicht Mitglied.

In **Wurzen** der Seher Richard Kurt Lämmel, geb. in Tchem i. S. 1886, ausgel. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — S. Steinbrück in Dresden, Matildenstr. 7, I.

In **Ellwangen** der Seher Alois Kramer, geb. in Ellwangen 1886, ausgel. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In **Ludwigshurg** der Seher Adolf Specht, geb. in Waldbremß (D.-N. Badnang) 1886, ausgel. in Großbottwar 1903; war noch nicht Mitglied. — In **Stuttgart** der Seher I. Hermann Lang, geb. in Cannstatt 1886, ausgel. in Stuttgart 1904; 2. Paul Mayer, geb. in Stuttgart 1886, ausgel. daf. 1904; die Drucker 3. Michael Edels, geb. in München 1885, ausgel. in Stuttgart 1903; 4. Karl Höchle, geb. in Heidenheim a. d. Br. 1882, ausgel. in Stuttgart 1900; 5. der Stereotypen Robert Seeburger, geb. in Stuttgart 1886, ausgel. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, part.

In **Fürstena u. i. S.** der Seher Gustav Lampe,

geb. in Dortmund i. W. 1885, ausgel. in Quakenbrück 1903; war noch nicht Mitglied. — S. Sündorf in Osnabrück, Suttthausstraße 99.

In **Harjesfeld** der Seher August Böhling, geb. in Buzetshude 1881, ausgel. daf. 1900; war schon Mitglied. — Fr. Niemann in Bremerhaven, Mittelstraße 7, I.

In **Hirschberg** der Seher Paul Fiedel, geb. in Hirschberg 1875, ausgel. daf. 1896; war schon Mitglied. — In **Löwenberg** der Seher Otto Neumann, geb. in Breslau 1886, ausgel. in Löwenberg 1904. — Otto Seiffert in Hirschberg, Hellerstraße 24, II.

In **Luda (S.-M.)** der Seher Franz Spielmann, geb. in Lupoß (Ungarn) 1871, ausgel. in Budapest 1889; war noch nicht Mitglied. — F. S. Schießer in Altensburg (S.-M.), Roßplan 24.

In **München** die Seher 1. Joh. Reß, geb. in Passau 1886, ausgel. daf. 1903; 2. Karl Wührer, geb. in Ulbering 1882, ausgel. in Eggenfelden 1901; waren noch nicht Mitglieder. — In **Nürnberg** der Seher Karl Forster, geb. in Rednitzembach 1881, ausgel. in Spalt 1899; 2. Adolf Hübler, geb. in Pöfingen 1867, ausgel. in Bonndorf 1885; 3. Josef Schmid, geb. in Entschersreuth 1876, ausgel. in Berlin 1893; 4. der Maschinenseher Peter Hambüchen, geb. in Mühlheim a. Rh. 1884, ausgel. daf. 1903; 5. der Drucker Rudolf Wolf, geb. in Nürnberg 1885, ausgel. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 6. der Metzger Karl Wänzing, geb. in Heilbronn 1868, ausgel. daf. 1886; die Seher 7. Johann Spitzer, geb. in Nürnberg 1879, ausgel. daf. 1891; 8. Heinr. Kraffer, geb. in Biel (Schweiz) 1877, ausgel. in Zürich 1895; 9. Karl Roth, geb. in Nürnberg 1874, ausgel. daf. 1892; waren schon Mitglieder. — Ludw. Boeltzsch in München, Kuenstraße 22, I.

In **Münster i. W.** die Seher 1. Josef Rohde, geb. in Münster i. W. 1886, ausgel. daf. 1904; 2. Heinrich Reinart, geb. in Trier 1872, ausgel. daf. 1890; waren noch nicht Mitglieder; 3. Karl Hermanns, geb. in Hovert b. Heinsberg (Bez. Aachen) 1873, ausgel. in Weitenkirchen 1890; war schon Mitglied. — G. Wetesjer, Wolbeterstraße 34.

In **Stettin** der Drucker Johannes Hägele, geb. in Marienwerder 1865, ausgel. in Königsberg i. Pr. 1884; war schon Mitglied. — Wilh. Riesebeck, Kaiser Wilhelmstraße 9, I. Stf. I.

In **Verbohl** der Seher Karl Föllner, geb. in Kascha a. S. 1885, ausgel. in Pößneck i. Th. 1904; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Feyerweg 1c.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Befanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdruckerlehre sich schriftlich verpflichtet haben, weder Vorschüsse an reisende Ber-

bandsmitglieder zu geben, noch mit Nachnahme eingehende Bücher oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verfehrs;

2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation vorlegt, die Unterfertigung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfalle erhöht sich die Entziehung der Unterfertigung auf 3 bzw. 4 Wochen;

3. Reisende, welche ihr Duitungsbuch unliebsamer Enttragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich vorliegt, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eignen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin. Die Hauptverwaltung.

Zur Beachtung für nach Oesterreich reisende Kollegen.

An den der Grenze zunächst gelegenen Zollstellen in Oesterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Bervaltern ausgesetzt: Wregenz; Alfred Roth, Gasthaus zum Wödlern (am Kornmarkt) (6-7 abds., Sonnt. 11-12 vorm.). — Budweis: Th. Casouret, Gräbnerstr. 158a, bei Lobus (12-1/2 mitt.). — Eger: Gg. Kämpf, Martingasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonnt. 12-1). — Freiwalbau: Johann Hadwiger, Buchelsdorf, Sonnengasse 157 (12-1 mitt., 6-7 abds., Sonnt. 12-1 Uhr mitt.). — Innsbruck: Jgnaz Lun, Znnrain 12, II (1/2-7/8 abds., Sonntags 10-11). — Pardubitz: Franz Krcal, Spoleona kniatis-karna (11-12 mitt., 5-6 abds., Sonntags Smilgasse 333).

— Pilsen: K. Weber, Jungmannstraße 42 (4-7 nachm., an Sonntagen 6-7 abds., Sonntags 12-1 mitt.). — Reichenberg: Oskar Pasche, Herberge der vereinigten Genossenschaften, Friedländerstr. 23 (Wochentags 6-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Ried (Suntreis): Ferd. Rotbauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Preßvereinsdruckerei, I. Stock) im bürgerlichen Bräuhaus, Hofmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: F. E. Hiehl, Gasthaus zum Steintore, Giselstai 17 (6 abends).

— Schärding: Alois Strebel, im Hause der Verpflanzstation (6-7 abds.). — Teplitz: Jos. Lotzke, Gasthaus zum Engelbert, Marktplatz (6-1/2, Sonnt. 11-12). — Teichen: Hugo Zauber, im Genossenschaftsgasthause, Neustadtgasse 21 (1/2-7/8 abds., Sonnt. 1/2-1/2 nachm.), gegen vorherige Anmeldung beim Reiseleiterverwaltung in der Hofbuchdruckerei Karl Brochaska. — Tetschen-Bodenbach: Josef Wildner, Bodenbach, Rothberg (Küglers Haus) (1/2-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Troppau: Jos. Koblischka, Ratiborerstr. 30, I (12-1, 6-7, Sonnt. 12-1).

Sünktige Gelegenheit! [219] Buchdruckerei, alt. Geschäft, in schön. Stadt am Parz. mod. Mat. bei 10000 Mt. Wk. 1. Juni ev. später zu verkaufen. Off. u. S. L. 132 erb. an Gassenstein & Vogler, K.-G., Magdeburg.

Gesucht ein tüchtiger Maschinenmeister welcher auch stereotypieren kann. Buchdruckerei Homeyer & Meyer, Bremen Domschof (Rutenhof). [242]

Gesucht tüchtige Komplettgießer für Küstermannsche Maschinen. [233] Schriftgießerei Hirsch, Frankfurt a. M.

Einige tüchtige Giesser für Komplettschneidemaschine sowie ein Fertigmacher finden sofort dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei Emil Guesch, Berlin SW, Guelienaustraße 27. [218]

Erster Akzidenz- u. Anfertiger, solid und durchaus tüchtig, 28 J. alt, verh., sucht dauernde Stelle ev. auch Teilhaberschaft. Off. an A. Wagner, Bern (Schweiz), Hofseimweg 26.

Pinotypeseher erste Kraft, selbständiger Arbeiter, sucht per sofort oder später Stellung. Werte Offerten mit Gehaltsangaben erbeten an W. Dieck, Betine i. Hamm., Stedeborferstr. 8. [239]

Bezirk Altenburg. Sonntag den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im „Goldenen Häng“ unser diesjähriges

Johannisfest statt, wozu wir die Kollegen der umliegenden Städte hierdurch freundlichst einladen. Der Vorstand. [245]

Zum Johannisteste!

Feiertage der Buchdrucker, Prologe, Lieber, Ansprachen, Tafeltoaste	2,- Mt.
Wiederholt der deutschen Buchdrucker, Prologe, Lieber und andere Poetiken	1,- „
Aus dem Buchdruckerleben, erste u. heitere Dichtungen für Festlichkeiten jeder Art	0,75 „
Deutsches Buchdrucker-Biederbuch, Lieber für Buchdrucker und andere	1,- „
Der Sieg der Druckkunst, Festspiel in zwei Aufzügen (vier Herren, eine Dame)	0,50 „
Die Verlobung unter dem Regal, Burleske Szene für vierzehn Personen	0,35 „
Buchdruckerfaktor Zwiebelkisch, humoristisches Couplet für eine Person mit Klavier	1,25 „
Wien hoch dem Verbands, 1 Singhymne mit Klavier 0,60, Partitur für Männerchor	0,20 „
Satz und Druck, Buchdrucker-Couplet mit Orchesterbegleitung	0,60 „
Gutenbergs Marsch von Schäfer, für Streichorchester 2,20, für Klavier	1,- „
Seil Gutenbergs, Festhymne für Männerchor, Partitur	0,40 „
Festspiel von Krapp, für sechs Personen	0,50 „
Gutenbergs Traum, Festspiel (sechs Personen) mit Melodrama, Klavier 2,50, Orchester	5,- „

Hermann Sachse, Halle-Crotha.

Tabellen zur Satzberrechnung

Rich. Härtel in Leipzig, R. - 3 Mt.

Todes-Anzeige.
Am 2. Juni verschied nach nur fünf-tägigem Krankenlager unser liebes Mitglied, der Schriftgießer
Michael Bertram Wolfseher
im 45. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [247]
Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Technikum für Buchdrucker

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckereibesitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

Broschen

mit Buchdruckerwappen [244] aus Ikarit, Gold an Silber in eleg. Gtui 2,85 Mt. aus Porzellan, Napfen hands. untern, Goldeneinfassung mit Gutenbergsporträt in Emaille, 4,00 „ Goldeneinfassung in eleg. Gtui 2,50 „

Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S. Graphischer Anzeiger gratis und franko.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Konrad Giesler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht beantwortet werden. Die Geschäftsstelle des Corr.

Am 2. Juni verschied nach längerer Krankheit unser allseitig hochverehrter Prinzipal, der Buchdruckereibesitzer

Herr Otto Francke

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen gerechten und humanen Chef, welcher sich durch seinen biedern Charakter ein bleibendes Andenken gesichert hat.
Berlin, den 3. Juni 1904. [246]
Das Personal der Univers.-Buchdr. von Gustav Schade (Otto Francke).

Am 31. Mai, vorm. 10^{3/4} Uhr, verstarb an der Gesichtserose unser lieber Kollege, der Setzer

Rudolf Freese

geb. am 30. Oktober 1853 in Berlin. Sein Andenken werden in Ehren halten Berlin, den 2. Juni 1904. [240] Die Kollegen der Nordd. Buchdruckerol.

In posthumer Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des Corr., sondern an Konrad Giesler adressieren.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inh. aberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Verschellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Gungelhard, Das Aussichtsgebiet der Formet. 7. Aufl. 1,50 Mt. Weiß, Verlobung untern Regal. Burleske Szene. 30 Pf. Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker. Mit einer Karte von Deutschland. Neu bearbeitet von Konr. Giesler. Preis 1,50 Mt. Deutsches Buchdrucker-Biederbuch. Ausgewählte Lieber über die Buchdruckerkunst und ihre Angehörigen von 76 Berufsangehörigen nebst einem allgemeinen Teile. Dritte Aufl. 1 Mt. Graph. Klub, Mannheim-Ludwigshafen. Am 8. Juni, abends 1/9 Uhr: Zusammenkunft.